

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 145

Samstag, den 12. Dezember 1914

36. Jahrgang

Das Ende des Auslandsgechwaders.

Die Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, sowie die kleinen Kreuzer „Leipzig“ und „Nürnberg“ gesunken.

Amtliche Nachrichten.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß für den Verkehr des Publikums im Rathause und bei der Stadtkasse die Stunden von Vormittags 9—1 Uhr gelten.

Nur für Notfälle ist auch der Nachmittag von 3 Uhr an frei.

Camberg, den 11. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfgelüste steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenze und seiner Ehre. Männer und Frauen weitefern in Opfermühe für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns Mut.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauenvereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Verlaßt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauenvereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landbestellen, in denen kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden: Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins,

Charlotte Gräfin von Ihenplig
Vorstehende.

Dr. Kühne,

Vorstehender des Kriegsaussschusses.

Der Unterzeichnete Vorstand unterstützt obige Anregung und wird sich im Verfolge derselben in Kürze erlauben, die unserem Vereine noch fernstehenden Frauen und Jungfrauen der Stadt persönlich um die Mitgliedschaft anzusprechen.

Nachrichtlich aus den Leistungen unserer Organisation, mag hier noch mitgeteilt sein, das dieselbe bis jetzt für die Verwundeten und Krankenpflege in diesem Kriege schon 5,463,000 Mk. gegeben hat.

Camberg, den 7. Dezember 1914.

Der Vorstand:

Frau Bürgermeister Pipberger.

Der Krieg. Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Dez. (Amtlich). In der Gegend von Souain schränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefire. Ein am östlichen

Argonnenrande auf Bauquois und Bourenville erneuerter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg Br. 10 Bomben ab; Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen ist.

Östlich der majurischen Seen nur Artilleriekampf.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysz im Sturm, es wurden 600 Gefangene und einige Maschinengewehre erbeutet. Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt.

In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, den 11. Dezember Vormittags. (Amtlich.) In Flandern machten wir Fortschritte.

Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artilleriestellungen mit gutem Erfolg bekämpft.

Französische Angriffe im Bois de Pretre, westlich Pont a Mousson wurden abgewiesen.

Östlich der majurischen Seenlinie keine Veränderung.

In Nordpolen schreiten unsere Angriffe vorwärts.

In Südpolen nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Ein Seegefecht bei den Falkland-Inseln.

„Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken.

WTB. Berlin, 10. Dez. Laut amtlicher Neutermeldung aus London ist unser Kreuzergechwader am 8. Dez., 7^{1/2} Uhr morgens, in der Nähe der Falkland-Inseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdes gesichtet und angegriffen worden. Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht S. M. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ gesunken. Zwei Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen. S. M. Schiffe „Dresden“ und „Nürnberg“ gelang es, zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine: gez. v. Pohl.

Auch S. M. S. „Nürnberg“ gesunken.

WTB. Berlin, 11. Dezember. (Amtlich.) Nach weiterer amtlicher Neutermeldung aus London, ist es den verfolgten englischen Schiffen gelungen, auch S. M. S. „Nürnberg“ zum Sinken zu bringen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: (gez.) Behnke.

Fortschritte der Oesterreicher.

10.000 Russen gefangen.

WTB. Wien, 10. Dez. Amtlich wird verlautbart: 10. Dez. mittags. In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtangriff der Russen im Raume südwestlich Nowo Radomsk wurde abgewiesen.

In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Bisher wurden hier über 10.000 Russen gefangen genommen. Die Schlacht dauert auch heute fort.

Unsere Operationen in den Karpaten führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Lokales und Vermischtes.

§ Camberg, 12. Dez. Mit der Nacht und der Kraft unseres Deutschen Vaterlandes stehen auch die Bestimmungen über die Versorgung unserer Kriegs-Hinterbliebenen im Einklang. Das mächtige deutsche Reich will nicht, daß seine Witwen und Waisen aus den Kriegen Not leiden und so haben Staatsregierung und gesetzgebende Körperschaften fortgesetzt, zuletzt im Jahre 1907, die betr. Sätze erhöht. In allen Fällen, in denen den Hinterbliebenen aus einem militärischen Grade oder einem Beamtenverhältnisse des Gefallenen eine beförderte Versorgung neben der Kriegsfürsorge nicht zusteht und das sind zunächst alle Fälle, die für Camberg und Umgegend in Betracht kommen, wird jährlich gezahlt: 1. für die Witwe 400 Mk. 2. für die Waisen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr je 168 Mk. War der Gefallene Unteroffizier oder Sergeant, so erhöht sich das Wittwengeld noch um weitere 100 Mk. beim Feldwebel oder Vizefeldwebel um 200 Mk. pro Jahr. Demnach ergibt die Versorgung schon für eine Familie mit einem Kinde mindestens den Jahresbetrag von 568 Mk. und dieser Betrag steigert sich entsprechend der Kinderzahl um je 168 Mk. Sodah beispielsweise eine Witwe mit 5 Kindern, 1240 Mk. im Jahre beziehen wird. Gewiß kann das alles den Familien das Verlorene nicht ersetzen, aber es ist doch geeignet der Zukunft einigermaßen ihre düsteren Konturen zu nehmen.

§ Camberg, 12. Dez. Die Weihnachtsferien des Taubstummen-Instituts beginnen schon am Samstag den 19. Dezember und dauern bis zum 7. Januar einschließlich. Sie sind diesmal etwas länger, weil die Herbstferien ausgefallen waren.

m. Würge, 12. Dez. Voraussichtlich wird nächsten Sonntag den 13. cr. nachmittags bei dem Rechner Thies die Einlage unserer Weihnachtskasse ausbezahlt. Genauere Bekanntmachung erfolgt ortsüblich.

† Würge, 12. Dez. Der jehige Krieg hat aus unserem Dorfe schon wieder ein Opfer verlangt, bis jetzt sind 3 Krieger gefallen, resp. gestorben. Der Obergefreiter Georg Karl Bernbach, Fuhart-Regt. Nr. 3 in Mainz Sohn des Glasermeyers Johann Bernbach erhielt Ende November in Frankreich durch eine Granate eine schwere Verwundung am

Kopf und Rücken. Nachdem er einige Tage im Feldlazarett untergebracht war, kam er ins Krankenhaus nach Nachen. Die Eltern konnten ihren Sohn daselbst besuchen und ist dies auch ein kleiner Trost für die schwergeprüften Eltern. Nach ca. 14 Tagen verschlimmerte sich die Verwundung, sodah er am 4. Dez. morgens sanft verschied. Der Verstorbene war erst 24 Jahre alt, ein braver, hoffnungsvoller Sohn, von allen geliebt und geachtet die ihn kannten; deshalb ist auch der Schmerz der Eltern und die Anteilnahme sehr groß. Möge Gott ihm die ewige Krone für seine Opfer verleihen und den Eltern Trost und Kraft das schwere Schicksal zu ertragen. R. i. p.

Aus Camberger Feldpostbriefen.

Liebe Eltern und Geschwister!
Für Eure Päckchen, die ich gestern sehr zahlreich erhielt, meinen besten Dank! Ebenso für die beiden Briefe. Seit Sonntag hatte ich keine Post mehr erhalten, da ich auf der seitlichen Beobachtung im Infanterie-Schützengraben lag. Dienstag Abend verjuchten die Franzosen bei Apremont, vor dem wir uns befanden durchzubrechen. Aber der Angriff wurde glatt zurückgeschlagen. Obendrein haben wir noch einige Schützengräben genommen. Ich fühle mich sonst noch sehr wohl. Habe überhaupt noch keine Erhaltung gehabt. Man ist doch schon tüchtig abgehärtet. Zudem haben wir uns in der Batterie Blockhäuser gebaut, die mit Kamin und allem notwendigen versehen sind. Es kommen auch öfters Raketen, so daß man sich wenigstens Käse und Wurst und derartige Sachen kaufen kann. Heute Abend machen wir uns Blühwein. Rotwein, Zucker, Zimt und Nelken ist alles da. Überhaupt ist es in der Feuerstellung noch gemüthlicher als im Felde. Doch für heute genug. Lebt wohl und seid herzlich begrüßt von Eurem Philipp.

Ehren-Tafel

für den

auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger

der

Stadt Camberg.

Georg Karl Bernbach.



Portemonnaie mit Inhalt
in der Bahnhofstraße verloren. Wiederbringer
erhält Belohnung.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.
Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Vor großen Entscheidungen.

Die Kampflage im Osten und Westen hat sich jetzt so gestaltet, daß die großen Entscheidungen, denen unzählige deutsche Herzen hoffnungsfreudig entgegenschlagen, zur Erfüllung herangerückt sind. Aus den nur spärlich aus übermittelten Volksworten von fortwährendem Ringen, kleineren Fortschritten und schönen Teilerfolgen unserer Kriegsführung gewinnen wir zwar keinen genauen Einblick, wann die sehnlichst erwarteten großen Schlagen erfolgen könnten, sie aber können nicht ausbleiben, weil die Kampflage sich so zugespitzt hat, daß eine Entscheidung als unmittelbar bevorstehend angesehen werden muß.

In Polen nimmt unser Angriff normalen Verlauf. Die russischen Unklammerungsversuche sind durch die beispiellose Tapferkeit der deutschen Truppen vereitelt worden; wir sind gegenwärtig die Angreifer, und als normal gilt uns nur ein Kampf, durch den wir die feindlichen Verteidigungslinien mehr und mehr zurückdrängen. Geht es aber, so muß der Zeitpunkt binnen kurzem eintreten, wo wir das furchtbare Spiel gewonnen haben werden.

Im Nordwesten geht allem Anschein nach die Zeit unentschiedener Stellungskämpfe gleichfalls ihrem Ende entgegen. Nach den Beobachtungen ausländischer Berichtblätter werden in Nordlandern und im ganzen Gebiet des Merkanals von den Deutschen umfassende Vorbereitungen getroffen, die darauf hindeuten, daß Operationen großen Stils im Gange sind. Vöns der von den Deutschen besetzten Seefäste sind Verschanzungen angelegt und mit schweren Geschützen gegen einen Angriff von der Seeseite her ausgerüstet.

Im nordöstlichen Frankreich soll den Deutschen zu statten kommen, daß die Wasserfluten, welche ihrem Vormarsch arge Hindernisse bereiteten, teilweise verschwinden. Englische Nachrichten berichten, daß es den deutschen Bionieren gelungen sei, die zerstörten Dämme und Deiche wiederherzustellen und zu schließen, so daß das Wasser verschwinde und die Überschwemmung unwirksam werde. Wenn nun noch Frostwetter hinzutrete, würde es den deutschen Truppen möglich sein, überall das Überschwemmungsgebiet in breiter Front zu überschreiten. Dies würde für die Engländer und Franzosen den großen Nachteil haben, daß sie stärkere Kräfte zur Befestigung dieses Abschnittes verwenden müßten. Bei den starken Verlusten, die sie in der letzten Zeit erlitten haben, und bei dem Mangel an verfügbaren Reserven wäre dies aber nur durch eine Schwächung der übrigen Teile der Schlachtfront zu erreichen. Die Deutschen dagegen wären infolge der zahlreichen in der letzten Zeit eingetragenen Verstärkungen ohne weiteres in der Lage, diesen Vorteil ganz auszunutzen.

Aber auch auf den anderen Kriegsschauplätzen stehen die Dinge für den Dreiverband und seine Gefolgschaft nichts weniger als günstig. Serbien kämpft zwar noch mit dem Mut der Verzweiflung, aber nach dem Fall von Belgrad ist seine Lage unhaltbar geworden. Dazu kommt, daß die Stimmung in Bulgarien mit jedem Tage sich entschlossener zum Kriege gegen Serbien zelt. Zur Einnahme von Belgrad sagt das bulgarische Regierungsblatt „Kambana“: „Der Fall Belgrads bedeutet nicht bloß den Untergang einer räuberischen Dynastie und eines unwürdigen Staates, sondern zugleich das Fallen von Schranken, welche die westeuropäische Kultur bei ihrem Vordringen nach Osten jahrzehntlang aufgehalten haben. Für Bulgarien bedeutet der Fall Belgrads die Aushebung eines alten Verschwörernestes, in welchem zahllose Attentate gegen Bulgarien und Mazedonien ausgeübt worden sind. Außerdem bedeutet der Fall Belgrads einen schweren Fall für die russische Diplomatie, welche an allen erwähnten Verschwörungen beteiligt war. Darum hört man im bulgarischen Volke kein Wort des Mitleids für das schreckliche Schicksal Serbiens, sondern allgemein nur Freude. Ruhm sei den Helden, die Belgrad eingenommen!“

Nehmet man hinzu, daß die Türkei in ihren Vorstößen gegen Ägypten und gegen den Kaukasus erfolgreich ist, und daß die Staaten des Dreiverbandes in ihren Kolonien

durch die Ausbreitung des Heiligen Krieges bedroht sind, so ergibt sich, daß die Entscheidung in dem Völkerringen nicht mehr lange auf sich warten lassen kann und daß wir dieser Entscheidung zuversichtlich entgegenharren können.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der „Erschöpfungskrieg“.

Ein Augenzeuge schreibt aus dem englischen Hauptquartier: Die Deutschen sind kein unwürdiger Feind. Trotzdem sie mit Anstrengung den riesenhaften Kampf an zwei Fronten führen, sehen sie ihre Angriffe mit einem Mut fort, der durch Fehlschläge kaum geschwächt wird. Es ist ihnen nicht gelungen, die Meerenge von Dover zu erreichen; aber eine neue Armee, die sie Mitte Oktober ins Feld setzten, ermöglichte ihnen, ihre Stellung zu befestigen und Belgien mit seiner wichtigen Küstenlinie bis auf einen ganz kleinen Teil im Besitz zu behalten. Dieser Krieg ist ein Erschöpfungskrieg. Wenn die regulären Armeen der Kriegführenden ihre Arbeit vollbracht haben werden, wird der schließliche Erfolg von Maßnahmen abhängen, die getroffen wurden, um die unausgebildeten Mannschaften zur Kriegsführung vorzubereiten und zu benutzen.

Die schweren Verluste der englischen Marine.

Die englische Admiralität veröffentlicht eine neue Verlustliste, aus der ersichtlich ist, daß die englische Flotte bisher 308 Offiziere und 7035 Mann verlor. Davon wurden 220 Offiziere und 4170 Mann getötet.

Rußlands letzte Reserven.

Das Wiener „Freundenblatt“ meldet: Jene russischen Truppen, die an den letzten Kämpfen teilnahmen, bestehen größtenteils aus asiatischen Mongolen, Kalmücken, Tschingulen und Tataren. Auch dies deutet darauf hin, daß Rußland seine letzten Reserven herangezogen hat.

Türkische Erfolge.

Unaufhaltbar drängen die Türken gegen die russische Stadt Batum heran. Die Russen wurden in verschiedenen Gefechten zurückgeworfen.

Wie der „Secolo“ aus Ägypten berichtet, haben die Engländer bei Port Said den Damm des Suezkanals durchstoßen und das trodengelegte Gelände überschwemmt. Es handelt sich um eine Strecke von 53 Kilometer längs des Kanals bis nahe an Kantara, und die zu verteidigende, schon durch die Bitterseen und die Seen von Balah und Timah abgefürzte Strecke des Kanals wird dadurch weiter wesentlich abgekürzt.

Bei den Kämpfen am Tigris erlitten die Engländer eine schwere Niederlage. Sie verloren viele Tote und Gefangene und mußten ein Maschinengewehr und eine große Menge Munition in den Händen der Türken lassen.

Der Heilige Krieg am Tschadsee?

Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Rom gemeldet wird, befindet sich das ganze französische Tschadgebiet in Aufruhr, so daß die französischen Unternehmungen gegen Kamerun hierdurch gefährdet sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat Berlin wieder verlassen.

Wie die „Braunschweig. Landeszeitung“ erzählt, sind in sämtlichen deutschen Departements vom 1. Dezember ab deutsche Zivilverwaltungen eingerichtet worden.

Das Mitglied des preussischen Herrenhauses Frhr. v. Heditz-Weise ist im Alter von fast 91 Jahren verstorben.

armee deuten. In diesem Falle würde sie außerordentliche Folgen nach sich ziehen.“

Niemand von der französischen Armee kann mich zwingen, meine Heimat zu verraten. Im übrigen steht Ihnen frei, diejenigen Maßregeln gegen mich zu ergreifen, die Sie nach Lage der Sache für geboten halten.“

Ich sehe vorläufig davon ab, Sie der Freiheit zu berauben, indessen muß ich verlangen, daß Sie das Schloß nicht ohne meine Erlaubnis verlassen.“

Er verbeugte sich, und dem hinter ihm stehenden Weibhändler einen Wink gebend, verließ er mit seinem das Zimmer.

Der Hohenlindower fand hochaufgerichtet am Fenster. Seine Augen gingen hinüber zum Bogesfenster, von wo jetzt immer neue französische Truppen den Übergang bewerkstelligen mochten. Doch keine Verzweiflung kam über den alten Mann. Wohl ballte sich die Faust, aber kein Wort des Schmerzes kam über die eisernen Lippen.

Jetzt sollst du seligen, Deutschland, was du kannst!“

Mit diesen Worten wandte er sich um und ging hinunter zu seiner Frau, um ihr Mitteilung von den Dingen zu machen und ihr Mut zuzusprechen.

7.

Es war ganz klar: die französische Heeresleitung hatte nach einem wohlüberlegten, in Friedenszeiten in allen Einzelheiten erwogenen Plane ihren Einmarsch bewerkstelligt, dessen stärkste Stütze, wie man in Paris annahm, einerseits der russische Einmarsch in Preußen, andererseits aber die Erhebung im

Spanien.

Der frühere Finanzminister Navarro Reverter wurde vom König Alfons in Audienz empfangen, um über die wirtschaftliche Lage Spaniens Bericht zu erstatten. Er erklärte, daß eine ernste wirtschaftliche Krise nur zu befürchten sei, wenn sich der Krieg in die Länge ziehe. Er hoffe jedoch, daß durch geeignete Vorbeugungsmaßnahmen der Eintritt einer Krise vermieden werden könne. — Die Allgemeinheit teilt dieses Vertrauen Reverters nicht, da nach aller Voraussicht die Statistik über den Außenhandel Spaniens für den Monat Oktober einen Rückgang der Wertzahl um viele Millionen Pesetas aufweisen werde.

Entsendung des Fürsten Bülow nach Rom.

Die Entsendung des Fürsten von Bülow nach Rom wird in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes mit großer Genugtuung begrüßt werden. Damit ist einer der weitaus fähigsten deutschen Staatsmänner auf einen der gegenwärtigen schwierigsten Posten unserer diplomatischen Ver-



tretungen im Auslande berufen. Die italienische Politik von ihrem, soeben erst aus dem Wunde erklärten, gesunden Egoismus abzuwenden, kann nicht Aufgabe des Fürsten Bülow sein, er könnte sie auch nicht erfüllen. Die politische Lage in Italien ist jetzt schwieriger als noch vor Wochen, und wir dürfen nicht zu viel erwarten. Jedenfalls aber wird es dem ungewöhnlich geschickten Mann gelingen, den Treibereien der in Rom beglaubigten Diplomaten der uns feindlichen Staaten wirksam entgegenzutreten. Was er sonst erreichen kann, hängt viel von dem Gang der großen historischen Ereignisse ab, die sich vor unseren Augen abspielen.

Rußland.

Die russische Regierung hat entdeckt, daß aus einigen Gouvernements die Bauern heimlich wegziehen. Viele solche Flüchtlinge haben den Weg über Sibirien gewählt. Die russische Regierung eilt daher den Befehl an die sibirischen Behörden, solche Bauernflüchtlinge anzuhalten.

Balkanstaaten.

„Tanin“ hört, daß die ganze griechische Flotte Mitte Dezember große Flottenmanöver halten werde, um die gemeinsame Verwendung großer und kleiner Schiffe zu üben. „Taswir-Estikar“ meldet große griechische Truppenzusammenschüßungen an der bulgarischen Grenze und bei Jania. Aus Stutari berichtet dasselbe Blatt, dort beständen lebhafteste Feindseligkeiten zwischen den Maltzoren und den mohammedanischen Albanern. Die Parteien bewohnten ganz getrennte Stadtteile, aus denen sie sich befeigten. Tagsüber herrschte Ruhe, doch gingen die Bewohner Stutaris nur nachts noch in Gruppen auf die Straße.

Bei St. Konstantin und Stergatsch eröffneten griechische Grenzwachposten

daten unvermutet auf bulgarische Posten ein scharfes Feuer, das etwa zehn Stunden dauerte. Die Bulgaren erwiderten das Feuer nicht. Die Regierung beauftragte den bulgarischen Gesandten in Athen, unverzüglich die nötigen Schritte beim griechischen Kabinett zu unternehmen, um gegen diesen absolut ungerechtfertigten Angriff zu protestieren.

Amerika.

Der neue Präsident von Mexiko, Gutierrez, soll nach Meldungen französischer Blätter demnächst seinen Posten übernehmen. Er wird von General Villa unterstützt, der mit etwa 30 000 Mann die Hauptstadt besetzt hält. Die Armee Carranzas steht in der Gegend von Veracruz.

Die Verluste unserer Feinde.

In einem Teil der ausländischen Presse werden die deutschen Angaben über die Verluste unserer Feinde angezweifelt. Wir müssen uns bei unseren Mitteilungen, — bei der Anzahl der Gefangenen — natürlich auf die betreffenden Nachrichten der fremden Zeitungen verlassen. Um aber die Sachlage für uns nicht günstiger darzustellen, als sie tatsächlich ist, verwenden wir nur die Mitteilungen, die Blätter wie „Times“, „Corriere de la Sera“ und andere Zeitungen bringen, die wegen ihrer offensiblen Abneigung gegen Deutschland durchaus unverfänglich sind. Die Angaben dieser Zeitungen sind höchstens für unsere Feinde günstig, so daß uns kein Mensch den Vorwurf machen kann, wir hätten zu viel gefagt.

Den hauptsächlichsten Verlust erlitten bisher die Russen. Heute, nach den letzten schweren Verlusten, die die Russen in Polen gehabt haben, beträgt die Gesamtzahl der russischen Verluste fast anderthalb Millionen Menschen. In den beiden großen Schlachten Ostpreußen verloren sie 127 000 Gefangene, davon in Tannenberg 92 000 und bei den masurenischen Seen 35 000. Bei den anderen Gefechten in Ostpreußen wurden 11 000 Gefangene gemacht. In den letzten drei Wochen machten wir 80 000 Gefangene und in den Vorgefichten mehr als 25 000. Die Verluste an Toten und Verwundeten waren ungeheuer, betrugen sie doch in der Schlacht bei Tannenberg allein 150 000 Mann. Falsch ist die Anschauung, daß in dieser Zahl bereits die Gefangenen eingerechnet sind. Die Gefangenen müssen besonders berechnet werden.

Gegen Österreich haben die Russen in den Schlachten bei Zernberg, bei Brzemyśl, bei Zwangorod und bei Gienichow zusammen mehr als 125 000 Gefangene verloren. Allein die letzten Kämpfe in Polen kosteten den Russen ungefähr 115 000 Gefangene, wenn man die österreichische Beute mit einberechnet. Besonders groß waren die Verluste bei der ersten Bestürmung von Brzemyśl. Sie betrugen rund 50 000 Mann. Nimmt man all diese Kämpfe zusammen, dann ergibt sich an Gefangenen, Toten und Verwundeten 1 1/2 Millionen Mann.

Über die französischen Verluste berichtet „Corriere della Sera“, daß das französische Heer bisher mindestens 50 Prozent an Toten, Verwundeten und Gefangenen hatte. Es sollen fast eine Million sein, wenn man die Gefangenen abrechnet, die sich auf rund 200 000 Mann belaufen.

Die belgischen Verluste betragen mehr als 100 000 Mann.

Über die englischen Verluste berichtet die „Times“ in ihrer Nummer vom 2. Dezember, daß allein in der Schlacht in Flandern England einen Verlust von 50 000 Mann aufzuweisen hat. Wir wissen, daß die Verluste Englands in dieser Schlacht größer sind, da besonders die indischen Truppen ungeheure Verluste hatten. Aber selbst die Angaben der „Times“ als wahr angenommen, hat England schon 130 000 Mann verloren. Das ist für die geringe Anzahl von Truppen recht beträchtlich.

Insgesamt kann man annehmen, daß unsere Feinde bisher einen Gesamtverlust von 2 1/4 Millionen Mann gehabt haben, der allerdings wieder durch die Heilung einer großen Anzahl Verwundeter eine Einjährantung erfahren hat.

Dinge unten in den Dörfern gefunden. Die Menschen da, die überhaupt Interesse an der Frage nahmen, ob das Elaf in deutschen oder französischen Händen war, waren vom ersten Tage des französischen Einmarsches in eine heimliche, aber erbitterte Feindschaft geraten. Und am schlimmsten sah es auf dem Buchwaldhof aus. Kaum hatte nämlich Martin Wehrlein erfahren, daß das Elaf bis nach Wülhausen in französischen Händen war, als er sich auch schon beeilte, den neuen Nachbarn seine Ergebenheit zu beweisen. Gekünstelt ließ er von einem Offizier zum andern, um ihnen seine Dienste anzubieten. Zu seiner großen Freude merkte er bald, daß man ihn besonders ins Dera geschloßen hatte, und außer sich war er, als man ihm von selten eines Generals versprach, ihn mit der Verwaltung der ganzen Gemarkung Hohenlindow zu betrauen, falls sich die Notwendigkeit einer Zwangsverwaltung herausstellen sollte.

Es war unter diesen Umständen nicht weiter verwunderlich, daß eines Tages ein Offizier auf dem Buchwaldhofe vorstach, der von Martin Wehrlein ohne Umwidmung eine Bitte derjenigen Personen verlangte, die als besonders deutschfreundlich galten.

Martin Wehrlein sah den Besucher im ersten Augenblick erstaunt an, als ob er ihn nicht verkannte, dann aber fiel eine leise Scham in ihm auf. So weit war es also gekommen, daß man ihn als Spion gebrauchte wollte. Und mit großem Mißfallen war die Erkenntnis über ihn hin, daß er den Franzosen nur nachgelaufen war, um eines Tages mit ihrer Hilfe seine Rache an Anton Ger-

Die Stimmung in Irland.

Der irische Politiker Sannan, ein Englandfreund, veröffentlicht einen Artikel über „den neuen Geist in Irland“. Er berichtet, wie in den ersten Wochen des Krieges ein ganz neuer Geist auf der „grünen Insel“ sich zu entfalten schien. Alle nationalen Bewegungen gegen England schienen verkümmert. Selbst die größten Weisler glaubten an die Wirklichkeit dieses neuen Geistes. Aber seitdem hat sich ein deutlicher Umschwung vollzogen, und er begann mit den Rekrutierungsversuchen des irischen Parteiführers Redmond, die einen völligen Mißerfolg bedeuteten.

Wie groß oder vielmehr wie winzig klein die Zahl der irischen Rekruten ist, weiß niemand, denn das Kriegsministerium hütet sich wohl, diese Zahl bekannt zu geben. Aber kein Zweifel ist, daß das irische Volk, das sonst in der englischen Armee einen hohen Prozentsatz stellt, mit tauben Ohren die Werbetrömmel hört. Eine sehr beträchtliche Anzahl junger Männer ist nach Amerika geflohen, um sich jeder Möglichkeit einer Anwerbung zu entziehen; die Kompagnien der nationalen Freiwilligen verschwanden mehr und mehr, und jede Zumutung eines Kampfes für England wurde mit Entrüstung aufgenommen. Die gegen England gerichtete Bewegung zeigte einen Einfluß und eine Stärke, die die Politiker einmütig nicht für möglich gehalten hatten. Weil es diesen englandfeindlichen Strömungen nicht gelungen war, sich bei der Parlamentswahl gegen Redmond durchzusetzen, hatte man sie gering geschätzt; nun zeigt es sich, daß das ein schwerer Irrtum war.

Die ganze Überlieferung des irischen Nationalismus ist England feindlich gesinnt. Schon von seiner Kindheit an wird dem Iren beigebracht, daß er die „bewaffnete Macht der Krone“ verabscheut. Nun war zwar die Behauptung, daß Irland jetzt die Selbstverwaltung erlangt habe und den Satz der Jahrhunderte vergessen könne, sehr bestechend, aber niemand glaubt, daß Irland wirklich Souveränität erlangt hat trotz der Zustimmung des Königs zu dem langumstrittenen Gele. Die englandfeindliche Bewegung verfügt über beträchtliche Geldmittel, die ihr von den amerikanischen Iren zur Verfügung gestellt worden sind.

Sehr viel hat zur Unterstützung der Englandsfeindschaft auch die deutschfreundliche Literatur beigetragen, die von den amerikanischen Iren nach der Heimat gebracht wurde. Beim Ausbruch des Krieges war die Stimmung des irischen Volkes zwar in der Hauptsache ohne Begeisterung, aber doch den Verbündeten günstig. Nun ist in vielen Orten ein Umschwung erfolgt zur Sympathie mit den Deutschen, und diese Veränderung ist ebenso sehr der Verbreitung von Schriften aus Amerika als dem Einfluß der heimischen Blätter zuzuschreiben. Dieser Sach gegen England und der Abscheu vor der Rekrutierung sind nun einmal da. Nun gibt es Leute, die denken, daß dies Gefühl mit Gewalt unterdrückt werden müßte und die Propaganda durch Erschießen der Propagandisten aus der Welt geschafft werden könne. Dies Mittel ist natürlich wirksam, wenn man genug Leute erschießt, aber mehr Rekruten bekommt man dadurch auch nicht.

Der Verfasser führt dann aus, daß ein wichtiger Anreiz zum Eintritt ins Meer, der in England wirkt, für Irland fortzufallen. Denn Irland habe bisher noch wenig von den Einwirkungen des Krieges zu leiden gehabt; die zum größten Teil Ackerbau treibende Bevölkerung leidet weniger Not, und „Arbeitslosigkeit und Elend sind zweifellos sonst wichtige Mittel der Rekrutierung“. So ist das völlige Verlangen der Werbetrömmel auf der „grünen Insel“ zu erklären.

Von Nah und fern.

Zunahme des Fremdenverkehrs in Berlin. Ein erfreuliches Zeichen für die Belebung des Wirtschaftslebens in der Reichshauptstadt stellt der zunehmende Fremdenverkehr dar, der hauptsächlich auf die Besuche der Einkäufer und Reisenden zurückzuführen ist. Während im September nur 69 558 poli-

zeilich gemeldete Fremde in Berlin anwesend waren, ist die Zahl im Oktober auf 74 014 gestiegen. Im Oktober 1913, zur Friedenszeit, betrug die Zahl der Fremden in Berlin allerdings 125 994. Der Rückgang ist hauptsächlich auf das Ausbleiben der Ausländer zurückzuführen.

Geschichtliche Funde im Schützen-graben. Eine seltene Überraschung ist dem Magistrat der Stadt Köpenick zuteil geworden. Er erhielt aus dem Felde eine größere Kiste mit interessanten Versteinerungen, die bei der Anlage eines Schützengrabens auf fränkischem Gebiet gefunden worden sind. Die Sendung stammte von der ersten Gardepionier-erlachkompanie, bei der der zweite Bürgermeister von Köpenick, Bräumer, als Leutnant d. R. steht. Auf Wunsch des Bürgermeisters wurde der Fund der Sammlung der Köpenicker Körner-Schule einverleibt.

Ein französischer Flieger in deutscher Gefangenschaft. Der französische Flieger Brindejonc de Moulinais ist von den Deutschen gefangen genommen worden. Brindejonc de Moulinais ist einer der erfolgreichsten französischen Flieger. Er wurde besonders dadurch berühmt, daß er am 10. Juni 1913 die erste Strophe seines Europafluges Paris—Berlin—Warschau an einem einzigen Tage durchflog und in den folgenden Tagen über Dünaburg, Petersburg, Kopal, Stockholm, Kopenhagen, Hamburg nach Paris zurückflog.

Dreizehn Söhne im Felde. Von der 6. Kompagnie eines in Baderborn liegenden Erlass-Infanterie-Regiments wurde vor einigen Tagen ein Rekrut aus Jerslohn eingezogen, von dem bereits zwölf Brüder vor dem Feinde stehen. Somit stehen dreizehn Söhne eines Vaters, der bei der Garde gedient hat, unter Waffen. Drei davon wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, vier sind verwundet.

Aus einem Gefangenenlager in Frankreich entkommen. Der aus Saargemünd stammende, 17 Jahre alte Sohn des Gastwirts Urbach, der als Kellner in Epinal in Stellung war, suchte bei Ausbruch des Krieges von Epinal über Nancy nach Deutschland zu gelangen, wurde dort aber gefangen gesetzt und nach einem Gefangenenlager in der Nähe von Bordeaux gebracht. Hier ist es ihm nun gelungen, zu entkommen. Er erreichte Marseille und von dort aus unter vielen Mühseligkeiten Italien. Über Österreich trat er dann die Heimreise an. Er meldete sich sofort als Kriegsfreiwilliger.

Autounfall zweier Fliegeroffiziere. Auf dem Wege zum Flugplatz Darmstadt stürzte ein mit mehreren Offizieren besetztes Automobil um. Der Fliegerleutnant Baron wurde sofort getötet; der Führer des Automobils, Fliegerleutnant Saino, wurde schwer verletzt.

Die Granate auf der Eischoffe. Die Reife einer Granate fand in Dirschau ihr Ende. Das Geschöß war auf einer Eischoffe vom Kriegsschauplatz in Polen die Weichsel hinabgeschwommen und landete am Weichselufer. Durch Sprengen wurde das Geschöß unschädlich gemacht.

Sturmflut in Christiania. Die Hafentelle von Christiania sind von einer gewaltigen Sturmflut heimgesucht worden. Es wurde ein großer Schaden an Waren, Schiffen und Gebäuden am Christiansfjord verursacht. Einige große Betriebe am Fjord mußten die Arbeit einstellen.

Vermischtes.

Wie die Bilder der Londoner Nationalgalerie gegen die Zeppeline geschützt werden. Die Engländer, die in diesen drangvollen Zeiten noch den Wunsch hegen sollten, der Nationalgalerie in London einen Besuch abzustatten, finden diese berühmte Stätte der Kunst seitdem verändert. Während sie durch den Anblick der Schönheit ihre Gedanken von den Sorgen des Tages ablenken wollen, werden ihre Blicke sogleich wieder auf die Kriegsgeschichte hingewiesen, denn die Museumsverwaltung hat umfassende Vorkehrungen getroffen, um ihre kostbarsten Schätze gegen die Bomben der Zeppeline zu schützen. An den Wänden, von denen sonst strahlende Meisterwerke grühten, herrscht gähnende Leere. Sie

und da hängen als Überbleibsel der einstigen Pracht ein paar Bildchen von geringerem Wert, die sonst in die Winkel oder in die Nische der Decke verbannt waren. In anderen Sälen, wo die Vorarbeiten nicht so dicht beieinander waren, steht es noch etwas voller aus; aber auch hier spürt man sofort über einen großen eisernen Wasserbehälter, der in der Mitte eines jeden Museumsraumes aufgestellt ist. Die vorläufige Verwaltung hat hier die genügenden Wassermengen versammelt, damit die Löscharbeit im Falle einer durch Bomben hervorgerufenen Feuersbrunst sofort beginnen könne. Im ganzen sind mehr als 250 Bilder aus der englischen Nationalgalerie entfernt und in bombensichere Gewölbe gebracht worden. Auch Privatleute, die dem Museum Bilder als Leihgabe überlassen hatten, sind ängstlich geworden und haben ihre Schätze schleunigst zurückverlangt, um sie möglichst in Sicherheit zu bringen.

Der russische Winter.

Welchen Einfluß hat die Kälte auf den Krieg?

Hindenburg hat jüngst bemerkt, daß der Beginn des Winters in Russland für uns hervorragende Bedeutung hat, da die Russen sich jetzt nicht mehr in die Erde graben können. Diese Äußerung beweist, daß ein maßgebender Stelle nicht nur keine Beforgnis vor dem russischen Winter herrscht, sondern daß er gleichsam als Bundesgenosse empfunden wird. Tatsächlich ist der russische Winter besser als sein Ruf.

Die Beforgnis vor einem Winterfeldzug unserer Truppen in Russland stütze sich hauptsächlich auf die allgemeine Anschauung, daß die Winter in Russland ungewöhnlich kalt sind und von unseren ein wärmeres Klima gewöhnten Truppen nur schlecht ertragen werden können. Diese Anschauung wird noch gestützt durch die altbekannte Geschichte von der Vernichtung des französischen Heeres Napoleons I. durch die russische Winterkälte. Heute sind aber die militärischen, auf wissenschaftlichen Feststellungen beruhenden Vorbereitungen ganz anderer Art. Die hohen Kältegrade, die die russischen Winter aufweisen, geben zu Beforgnissen heute für einen Winterfeldzug durchaus keine Veranlassung.

Bei dem Feldzug Napoleons spielten tausend Dinge mit. Erstens war dieser Winter ungewöhnlich kalt, zweitens war das Heer schlecht versorgt und ermattet, so daß es auch dem geringsten Ansturm des Winters nicht gewachsen war und endlich war auch der Winter überaus schnell gekommen. Heute kennt die Wissenschaft genau die Kältegrade, die in den einzelnen Landesteilen erreicht werden. In Polen herrscht durchaus eine Temperatur, wie sie in Polen und Schlesien bekannt ist. Besonders trifft das für das westliche Polen zu. Warschau hat z. B. im Dezember eine durchschnittliche Wintertemperatur von 1,9 Grad Kälte. Im Januar von 3,1 Grad Kälte. Das sind Temperaturen, wie wir sie in Polen und Breslau durchaus gewöhnt sind. Je mehr man sich dem Innern Polens nähert, desto größer werden naturgemäß die Kältegrade. So hat z. B. Breit Witowsk im Dezember eine durchschnittliche Temperatur von 3 Grad Kälte und im Januar von 4,8 Grad. In den russischen Ostprovinzen mit Einschluß von Sibirien sind durchschnittliche Wintertemperaturen im Dezember von rund 3 Grad und im Januar von 4,5 bis 5 Grad Kälte festgestellt worden. Petersburg hat dagegen schon eine durchschnittliche Temperatur von 6,4 Grad und von 9,2 Grad in den beiden Monaten aufzuweisen. Die meisten anderen Landesteile, die nur für einen Feldzug für unsere Truppen selbst bei langsamem Vorrücken in Betracht kommen, haben aber bei weitem geringere Temperaturen als Petersburg aufzuweisen. In diesen sind nämlich, wenn wir das Gelände um Sibirien annehmen, Temperaturen von 4,5 Grad und 6,2 Grad in den einzelnen Monaten üblich. Wilna hat sogar noch bei weitem geringere Kältegrade, die zwischen 3,5 und 5,5 Grad schwanken.

Aus diesen Angaben ist zu ersehen, daß auch vom wissenschaftlichen Standpunkte aus die Beforgnis vor einem Winterfeldzug in Russland durchaus unbegründet ist. Es kommt noch dazu, daß für unser Heer in so um-

fassender Weise alle notwendigen Vorbereitungen getroffen worden sind, daß irgend welche Gefahren überhaupt nicht vorhanden sind. Die Zufuhr aus Deutschland nach den von uns besetzten Landesteilen ist durch die Wirksamkeit unserer Eisenbahnen vollkommen ungehindert und läßt ein Verlegen der Versorgung überhaupt nicht aufkommen. (Die Armee Napoleons hat bekanntlich gar keine Versorgung an Winterkleidung gehabt und auch keine Möglichkeit hierfür.) Die Truppen ertragen den russischen Winter, wie aus vielen Feldpolikarten hervorgeht, genau so gut, wie sie Übungen in Deutschland zur Winterzeit aushalten, denn die strengen Winter, die wir in Deutschland bereits gehabt haben, ohne daß wir Nachteile für unsere Truppen selbst bei langen Übungen verspürt hätten, geben den russischen Wintern in denjenigen Landesteilen, die für einen Krieg auch in Zukunft in Betracht kommen werden, durchaus nichts nach.

Der Retter des Zaren.

Welche Vorstellungen sich das russische Volk von seinem „Väterchen Zar“ macht, das zeigt eine kleine Geschichte von dem Großvater des jetzigen Herrschers, an die in der „Tribuna“ erinnert wird. Alexander II. war ein nüchterner und arbeitssamer Herr, nur hin und wieder erlaubte er sich, eine Zigarette zu rauchen, aber das Volk war sehr überzeugt, daß er ganz unmäßig in seinen Ausschweifungen wäre.

Eines Tages kommt zum Winterpalast aus einer fernen Provinz im inneren Russland ein starker Bauer; er bittet zunächst zum Zaren geführt zu werden, und als man ihm Schwierigkeiten macht, wird er sehr dringlich. „Ich muß mit Väterchen sprechen“, ruft er in höchster Erregung aus. „Ich muß ihn retten!“ Der Zar wird benachrichtigt und empfängt den Bauer. Er hört ihn an, läßt brüderlich dem Mann die Hand, läßt ihm eine Anzahl Rubel auszuhändigen und entläßt ihn. Als er wieder zu seiner Umgebung im benachbarten Saal kommt, läßt der Zar noch immer. „Was ist das, was mir der Bauer gesagt hat? Väterchen, wir wissen alle in meinem Dorf, daß du ganz unmäßig säuist, so daß du in der Nacht nicht schlafen kannst. Hier hast du ein Tranklein, das dir erlauben wird, immer weiter zu trinken, ohne daß es dir den geringsten Schaden macht.“ Mein Wort, daß das nicht stimmte, machte nicht den geringsten Eindruck auf den Mann, er blieb bei seiner Meinung und wollte mir durchaus sein Mittelchen übergeben, sehr überzeugt, daß er damit ein großes Werk vollbringe. Die Augen leuchteten ihm förmlich vor Freude. . .

Gerichtshalle.

Kassel. In dem im Kasseler Vorort Niederzwehren befindlichen Gefangenenlager hatte ein französischer Kriegsgefangener, von Beruf Schlosser, einen raffinierten Gaunertrick angewandt, indem er einen ihm übergebenen Gutschein von 1000 Franc über 75 Wg. auf 675 Wg. erhöhte. Ein Kamerad von der Triplemente, ein Aufseher, der in der Kantine auswärts beschäftigt ist, entdeckte die Fälschung. Es wurde Anzeige erstattet, und das Kriegsgericht verurteilte den Täter auf Grund der Auslage seines russischen Kameraden zu vier Monaten Gefängnis.

Goldene Worte.

Streb' unermüdet Gutem nach
Und nimm vor Bösem deine Flucht.
Nie schlafe ich, wer jenes sucht.
Und, wer dies sucht, sei immer wach.
Müder!
Es kommt nicht darauf an, ob die Sonne
in eines Monarchen Staaten nicht untergeht,
sondern was sie während ihres Laufs in
diesen Staaten zu sehen bekommt.
Lichtenberg.
Den Degen soll ein Mann nicht ohne Urfach
zieh'n
Und ohne Ehre dann auch nicht einsieken ihn.
Müder!
Nur das heißt Leben,
Wenn dein Heut' ein Morgen hat.
Geibel.

hammer zu nehmen. Und mit Feuerletern brannten die Worte seines Todesurteils in seiner Seele: „Martin Wehrin, bist doch ein schlechter Kerl.“ — Nein, sagte er sich selber, sein Sach gegen Anton Ferchhammer war gerecht, und jedes Mittel, dem Verhafteten zu schaden, war recht, aber deshalb durfte er sich nicht zum Spion, zum Angeber erniedrigen. Was er mit dem Einbildungsbild annehmen wollte, das ging nur ihn und Anton Ferchhammer an, und niemand sollte da als dritter ein Wort zu sagen.

So mußte denn der Offizier ohne jeden Erfolg wieder in das Hohenlindower Herrenhaus zurückkehren. Der Kriegsrat dort beauftragte sich inzwischen mit dem Erlaß von Verfügungen, die der deutschen Herrschaft im Elsaß für immer ein Ende machen sollten.

In der blumenreichen Sprache, die man noch von dem ersten Napoleon für den Kriegsfall behalten zu haben scheint, nur daß sie den Jüngern nicht sowohl anseht als dem Hohen von Kossitz, wurde darauf hingewiesen, daß jetzt endlich nach dreihundert Jahren der Tag der Erlösung gekommen sei. Der rote Anschlag wurde an allen Mauern der vier Dörfer weithin sichtbar angeklebt. Aber man beachte ihn nur wenig. Nur über den Schluß war man erstaunt, denn da wurden die treuen Elässer zu den französischen Fahnen einberufen.

Niemand aber leistete dem Rufe Folge. Es war, als ob die weissenhändigen Männer die Dörfer bereits verlassen hätten. Hier, fünf Tage gingen so dahin, und man merkte fast gar nicht, daß über Europa der gewaltigste Krieg hereingebrochen war, den es seit Jahr-

hundertern gesehen hatte, wenn es nicht überhaupt der gewaltigste aller Zeiten war.

Am sechsten Tage änderte sich plötzlich das Bild. Aus den starken Verhängungen, die die Franzosen jenseits von Neuendorf, dort, wo sich der Höhenzug aus der Gemarkung Hohenlindow hinabzieht in die weite Ebene, angelegt hatten, kam beim Morgengrauen eine Kavalleriepatrouille angepörselt und machte ankündend eine wichtige Meldung. Das ganze Lager geriet darauf in große Aufregung. Durch alle Dörfer klang der Alarm, und die Bewohner kamen ängstlich vor die Türen.

Wald wußte man, um was es sich handelte. Die Deutschen hatten sich am Rande der Ebene gesammelt, es hieß, sie hätten starke Artillerieabteilungen herangebracht, um die Franzosen wieder aus dem Elsaß zu werfen.

Der Gemeindevorsteher Lemens, der sich seit dem Einfall der Franzosen ungeheuer viel auf seine französische Abstammung zugute hielt, ging in den Dörfern mit einer Bekanntmachung umher, die folgenden Wortlaut hatte:

„Bewohner des Elsaß! Das kühnste Frankreich, das die Deutschen, unter deren Knechtschaft ihr dreihundert Jahre geschmachtet habt, zurückgeworfen hat, wird in diesen Tagen mit dem Gegner die Entscheidungsschlacht schlagen. Wir werden auch weiterhin kühn bleiben und den Gegner zurückwerfen. Bereits ist die russische Armee im Anmarsch auf seine Hauptstadt. Ihr könnt also den Waffen Frankreichs trauen. Es wird sich vor allem darum handeln, daß ihr in diesen kommenden

Tagen ruhiges Blut bewahrt, daß ihr nie vergeht, wie sehr Frankreich euch liebt, und daß es das ungeheure Opfer dieses Krieges mit einem grausamen Gegner nur auf sich genommen hat, um euch aus seiner Knechtschaft zu erlösen. Bewohner des Elsaß! Frankreich, das ruhmreiche, zählt auf euch. Eure Liebe und Treue und unsere Waffen werden den Sieg erröten helfen, der euch für immer die ersehnte Freiheit bringen soll.“

Martin Wehrin las den Anschlag an seinem Hause in hrmals. Er glaubte nicht recht an all' das, was da auf dem geduldrigen Papier stand. Er erinnerte sich noch sehr gut, daß sein Vater, der den Krieg 1870/71 mitgemacht hatte, sehr häufig von der allgemeinen Freude im Elsaß gesprochen hatte, die sich kundgab, als es unter deutsche Verwaltung kam, denn man wußte sehr wohl, daß Frankreich sich um die Grenzprovinzen fast nie gekümmert hatte. Sie waren ihm eigentlich erst lieb geworden nach dem Frankfurter Frieden.

Und mit dem Buchwaldbauern waren viele der Meinung, daß die Ausführungen der französischen Machthaber eitel Trug seien, denn man kannte doch schließlich das deutsche Heer. Es war wohl schließlich unmöglich, daß dieses Heer den Feind in so wenigen Tagen nach der Hauptstadt kommen ließ, wenn er überhaupt dahinkam.

Von Grabow her erscholl Müßel, die Truppen rücken an, um die Vorposten hinter Neuendorf zu verdrängen. Die Leute machten ernste Gesichter; denn sie wußten wohl, daß jetzt der Siegesmarsch, der sie im ersten Anlauf über die Vogesenpässe hinter sich geführt

hatte, auf den ernstesten Widerstand stoßen würde. Sie sangen gleichwohl die Marschallale und Spottlieder auf Deutschland. Bählich ging ein Aufhören durch ihre Reihen.

Aus der Ebene von Neuendorf rollte kurz hintereinander der Donner von Geschützen. Dort hatte der Artilleriekampf begonnen. Beim ersten Schuß waren erschreckt alle Einwohner der Dörfer aus ihren Häusern auf die Straße geeilt.

Die Männer standen da mit finsternen Stirnen, denn sie sahen ihre Lebensarbeit durch den schrecklichen Bürgerkrieg bedroht, die Frauen weinten, denn sie merkten jetzt zum ersten Male, wie bitter ernst der Krieg war, dessen ganze Wahrheit die Mobilmachungstage in den Dörfern nicht zeigen konnten, weil Zübel aus den jungen Köhlen schallte, weil ein seltsamer Glanz die jungen Augen verklärte, weil die Luft am unbekannten und das Vertrauen auf die eigene Kraft und das heisse Fühlen für das bedrängte deutsche Land die jungen Menschen befeuerte, die sich lachenden Mundes von Mutter, Weib, Kind und Braut verabschiedeten, um auf dem Felde der Ehre mit ihrem Blute den Bund mit der Heimat Erde zu befestigen.

So hatten es die Alten in den ersten Tagen gesehen, da immer wieder und immer wieder durch die Dörfer Scharen von jungen Menschen zogen hinaus auf Straßburg und Reg., nach Kolmar und Stuttgart, um dem Rufe der Fahne zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

In unserem Genossenschaftsregister ist bei dem **Spar- und Darlehnskassenverein Camberg e. G. m. u. H.** heute folgender Eintrag gemacht worden:

Vollständige Verteilung des Vermögens der Genossenschaft hat stattgefunden. Die Vollmacht der Liquidatoren ist erloschen.

Camberg, den 10. Dezember 1914.

Königliches Amtsgericht.

Weihnachtsbescherung.

Aus ihr besonders überwiesenen Mitteln beabsichtigt die Stadtverwaltung die Veranstaltung einer **Weihnachtsbescherung für die Kinder unserer Krieger.**

Wer aus der Bürgerschaft dazu etwas stiften will (erwünscht sind namentlich **Nüsse, Gebäck, Schokolade, Obst usw.**) möge dasselbe **bis Samstag, den 19. ds. Mts. mittags 1 Uhr** bei uns abliefern.

Camberg, den 12. Dezember 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Kreisbefehl.

Die Jugendkompagnien „Berger Kirche“, „Camberg“, und „Goldner Grund“ treten am **Sonntag, den 20. Dezember nachmittags 3.30 Uhr** Min. auf der Hauptstraße zu **Niederselters** in obiger Reihenfolge in Linie an. Front nach der Bürgermeisterei. Der rechte Flügel am Eingang zum Staubi'schen Saale. Die Herren Zugführer auf dem rechten Flügel ihrer Kompagnie.

Das Kommando des Ersatz-Landsturm-Infanterie-Bataillon Limburg hat seine Bataillonmusik und die Spielleute des Bataillons zur Verfügung gestellt.

Anschließend Parademarsch in Gruppen zu 4 Rotten. Marsch mit Musik nach dem Kriegerdenkmal, woselbst eine kurze Ansprache gehalten wird.

Von da Marsch zum Saalbau Urban, woselbst gemeinschaftlicher Kaffee getrunken wird und vaterländische Lieder unter Begleitung der Bataillonmusik gesungen werden.

Limburg, den 7. Dezember 1914.

Büchling.

Königlicher Landrat,
Hauptmann und Kompagniechef im Ersatz-Landsturm-Infanterie-Bataillon Limburg.

Betrifft: Militärische Vorbereitung der Jugend.

Die jungen Leute, die sich an der militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligt haben und inzwischen zur Ableistung ihrer aktiven Dienstzeit in das Heer oder die Marine eingestellt worden sind, erhalten jetzt von mir Bescheinigungen über ihre Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung. Diese Bescheinigung, die den jungen Leuten zu ihrem besseren Fortkommen als Empfehlung bei ihrem Truppenteil dient, kann nur dann ausgestellt werden, wenn der Antragsteller sich **regelmäßig und pünktlich an allen Übungen beteiligt hat.** Es liegt daher im eigenen Interesse der jungen Leute, regelmäßig und pünktlich an den Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend teilzunehmen. Vor Ausstellung einer Bescheinigung wird stets genau festgestellt werden, ob die vorgeschriebenen Bedingungen tatsächlich erfüllt sind. Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich um ortsübliche Veröffentlichung vorstehender Bekanntmachung.

Limburg, den 8. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:

Büchling.

Königlicher Landrat,

Hauptmann und Kompagniechef

im Ersatz-Landsturm-Inf.-Bataillon Limburg.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 11. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Bekanntmachung.

Montag, den 14. Dezember ds. Jhs., Mittags 1 Uhr, werden im Stadthaus zu Camberg 145 Grundstücke des Zentralfonds der Gemarkung Camberg, vom 1. Januar 1916 ab auf 12 Jahre, öffentlich, meistbietend verpachtet.

Königliches Domänenrentamt
Weilburg.

Großer Weihnachts-Verkauf
mit 10—20% Rabatt.

Reichhaltiges Lager in Damen- u. Herrenuhren in Gold, Silber, Tula, in prima Qualitäten. Armbanduhr, Regulatoren, und aparte Wecker. Goldene Ringe, Trauringe, Ketten, Ohrringe, Armbänder, Colliers, Medaillons, etc. Optische Artikel als: Barometer, Thermometer, Milchprober, Operngläser, Feldstecher, Kompass, Taschenlampen etc.

Emil Melchior, Uhrmacher und Juwelier, Camberg,
Frankfurterstrasse 12 (neben Gastwirt Gläbner).

NB. Die noch am Lager befindlichen Musikwerke u. Phonographs mit Weihnachtslieder etc. gebe ich zu jedem annehmbaren Preise ab.

Milch!

Bedeutender Milchvertrieb in Frankfurt a. M., prompter, fester Zahler, sucht zur Ausdehnung seines Abnehmerkreises sofort oder auch später größere Menge nur guter Milch zu höchsten Tagespreisen. Garantiert dauernde und steigende Abnahme. Eventl. feste Verpachtungen.

Offerten mit Preis und Angabe der Menge unter „Milchangebot“ an Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition, Frankfurt a. M.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Blüte, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient Kraftpulver „Büsteria“, gel. gesch., preisgekrönt m. gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6—8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonvaleszenten, Kranke Schwache, Greise und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der großen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. D. K., Berlin u. a.: Eine durch viele Geburten übermäßig mager, nommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand läßt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Nahrungsmittel. — M. D., Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Nach 6 Cart. Kraftpulver senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfund zugenommen. — O. K., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir erzielt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen äußerst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Cart. 5 M. Postanweisung oder Nachnahme-Porto extra. D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstraße 84.

Tüchtige

Sattler - Meister

auf Tornister und sonstige Militär-Effekten gesucht.

Löwenstein & Co.,
Fischerfeldstraße 3
Frankfurt am Main.

Feldpost

Rheuma.
(siehe Beschreibung)
Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend
Frankfurt a. M.
Mk 2.10 und 1.30 in Apotheken.

Freundliche

Wohnung

2 Zimmer, Mansarde und Küche per sofort oder später zu vermieten. Näh. in der Exped.

Evangel. Gottesdienst.

am Sonntag, den 13. Dez.

3. Advent.

Camberg:
Nachmittags um 2 Uhr.
Niederselters:
Vormittags um 10 Uhr.
(Herr Dekan Ernst.)

Saattartoffeln in 12 Sorten
Spezialitäten aus dem für Saatzwecke überall berühmten Donaumoos. Lieferung im Frühjahr, doch ist schnellste Bestellung erforderlich, da Saatzwecke knapp und bald ausverkauft sein wird. Prospekte u. Preisliste gratis u. franko.
Phil. Coewe's Saatzwecke.
Nürnberg. Hansahaus
Vertreter allerorten gesucht.

Freundliche

Wohnung

zu vermieten.
Obertorstraße 21.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlank, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel, für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Kein Diät, keine Änderung der Lebensweise. Vorz. Wirkung. Paket 2.50 M. 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der großen Zahl folgen: H. H., Saargemünd. schreibt u. a.: Senden Sie mir gef. sofort Tonnola etc. Bin mit Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3 1/2 Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kär.-Regt., tätig als Arzt im Stadt. Krankenhaus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Paket ihrer „Tonnola“-Behrur bei mir selbst angewandt habe, bitte ich u. l. w. — Dr. med. L., Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, daß ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.

Feldpostschachtel.

Zuverlässig u. widerstandsfähig.

Praktisch für Halbpfundpakete.

Wilhelm Emmelung,

Camberg.



Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren Leiden, hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, unfere liebe Schwägerin und Tante

Fräulein

Franziska Göbel,

heute Mittag 2 Uhr, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 62. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Kalk b. Köln den 11. Dez. 1914.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 13. Dezember, nach dem Nachmittagsgottesdienste vom Sterbehause Bahnhofstraße 22 aus statt.

Das feierliche Exequienamt findet am Montag früh 7 1/4 Uhr statt.

Die Gebetsabende findet am Samstag, Sonntag, und Montag abends 8 Uhr statt.

Danklagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, bei dem uns betroffenen schweren Verluste, unseres lieben, nun in Gott ruhenden, Vaters, Schwiegervaters Großvaters, Bruders und Onkels,

Herrn Morik Diehl,

sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus. Ebenso recht herzlichen Dank allen denen, die sich an den Gebetsabenden und an der Beerdigung beteiligt haben, sowie dem Gefang-Verein Casino-Chor, für den erhebenden und schönen Grabgefang.

Camberg, Frankfurt a. M. Rüdeshelm, den 10. Dezember 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

bringe meine Sortimente in

Cigarren

in bekannt bekannt besten Marken in Empfehlende Erinnerung.

Cigarette und Tabake sowie Rauch-Utensilien etc.

Für unsere Soldaten

empfehle als Festgeschenke:

Schön ausgeführte Pakungen mit Cigarren und Cigaretten, als Feldpostbriefe zu versenden, in verschiedenen Preislagen.

Heinrich Brüd, Camberg, Camberg, gerstr. 11.

Weihnachts- und Neujahrs-Karten in grosser Auswahl.

Pächer aus Strapazoid

sind leicht, billig, dicht und dauerhaft. Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten. Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 73 Sp. kostenlos. A. W. Andernach, Beuel am Rhein.